

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzelle 8 Rpf., Textzeile Millimeter 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpf., Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Montag, 9. November 1942

Nummer 263

Der Führer sprach vor seiner Alten Garde

Es gibt jetzt nur noch eines: Kampf!

Den Engländern wird noch Hören und Sehen vergehen - Unerschütterlicher Glaube an den Endsieg

München, 9. November. Auch in diesem Jahre war der Führer mit seinen alten Kampfgefährten in der Hauptstadt der Bewegung vereint, um der ersten, die vor neunzehn Jahren für ein nationalsozialistisches Reich der Ehre und der Freiheit starben, zu gedenken.

Unter den Marschierern von 1923, die sich im Löwenbräueller versammelt hatten, waren viele in Wehrmachtuniform und mit dem Ritterkreuz. Neben den Reichsleitern und Gruppenführern der Parteigliederungen, den Obergebietsführern und Gebietsführern, den Oberleitern und Hauptamtsleitern der Reichsleitung und den Arbeitsgruppenführern des NSD. sah man als Ehren Gäste eine Reihe von Reichsministern, Generalen der Wehrmacht und Staatssekretären.

Um 18 Uhr betrat, jubelnd begrüßt, der Führer in Begleitung der Parteigenossen Bormann, Himmeler, Paul Giesler, Julius Schaub, Ulrich Graf und Christian Weber den Saal. Gauleiter Giesler begrüßte den

Führer und gab der Liebe und Verehrung der alten Kampfgefährten für Adolf Hitler Ausdruck. Ergriffen von dem Augenblick, erhoben sich alle und brachten dem Mann, der Deutschland einst aus tiefster Schmach wieder zu Macht und Größe geführt hat und der nun an der Spitze eines geeinten Volkes den für immer entscheidenden Kampf gegen seine haßerfüllten Feinde führt, eine Huldigung tiefster Gläubigkeit und Treue dar. Dann sprach der Führer:

Die Rede des Führers

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Parteigenossen!

Es ist, glaube ich, etwas Seltenes, wenn ein Mann nach rund 20 Jahren vor seine alte Anhängerenschaft tritt und dabei in diesen 20 Jahren an seinem Programm keinerlei Änderungen vorzunehmen braucht. Die heutige Zukunft erinnert uns aber vor allem an jenen Abend vor zehn Jahren, den wir noch in dem früheren Saal feiern konnten, erinnert uns deshalb daran, weil wir auch damals mitten in einem

sehr schweren Kampf standen: Denn der Kampf um die Machtübernahme in Deutschland war ja genau so schicksalentscheidend wie der Kampf, den wir heute führen.

Im ganzen Umfang ist uns das erst im letzten Jahr bewußt geworden, denn wenn im Jahre 1933 der Sieg nicht erfochten worden wäre, dann wäre Deutschland geblieben, was es war, ein machtloser Staat mit einer Armee von 100.000 Mann, die zwangsläufig verurteilt war, in sich selbst zu verkümmern. Schon zu dieser Zeit hatte sich aber im Osten der Koloß aufgetan, der nur ein Ziel ins Auge gefaßt hatte: Ueber dieses schwache, faule, defätistische und in sich zerrissene Europa herzufallen. Wenn damals dieser Kampf um die Macht nicht erfolgreich ausgegangen sein würde, dann wäre nicht der Staat wieder in die Weltgeschichte eingetreten, der allein in der Lage sein konnte, dieser Gefahr entgegenzutreten. Wir wissen heute, daß es im anderen Falle wahrscheinlich ein Europa heute nicht mehr geben würde. So ist der Kampf, den wir damals führten, nur schein-

bar ein Kampf um die Macht im Innern gewesen. In Wirklichkeit wurde er bereits damals um die Erhaltung Deutschlands und im weiteren Sinne um die Erhaltung Europas geführt.

Wir standen damals schon lange vor dem Sieg und trotzdem — als wir uns vor zehn Jahren in dem früheren Saal trafen — wußte das keiner ganz genau, wie nahe er war. Nur eines war für uns selbstverständlich: Nämlich die Ueberzeugung, daß dieser Sieg unter allen Umständen kommen mußte und kommen würde. Und das ist auch heute meine Ueberzeugung, mit der ich vor Ihnen stehe, die mich nicht mehr verlassen hat seit dem Tage, an dem ich als unbekannter Mann in dieser Stadt den Kampf um die Seele des deutschen Volkes begonnen hatte. Ich habe im Anfang wirklich nicht viel mehr zu vergeben als Glauben, nämlich den Glauben, daß, wenn jemand ein richtiges Ziel mit unabänderlicher und unerschütterlicher Treue verfolgt, wenn er sich niemals davon abbringen läßt, sondern, alles dafür einsetzt, sich andere finden werden, die seine Anhänger zu sein entschlossen sind und daß aus dieser Schaar allmählich ein immer stärkerer Glaube auf das ganze Volk ausstrahlen, der wertvollste Teil des ganzen Volkes sich zusammenschließen und endlich dieser wertvollste Teil die Macht im Staate erhalten muß.

Heute stehe ich genau auf dem gleichen Standpunkt: Das Schicksal oder die Vorsehung werden denen den Sieg geben, die ihn am meisten verdienen! (Starker Beifall.)

Wir hatten ihn bereits im Jahre 1918 haben können. Das deutsche Volk hat ihn damals nicht verdient. Es ist an sich selbst irre und ist sich selbst untreu geworden. Das war ja auch der Grund, warum ich als unbekannter Kamenolose mich damals entschloß, inmitten eines völligen Zerfalls und Zusammenbruchs wieder aufzubauen, und den Glauben hatte, daß es doch gelingen müsse. Denn ich sah vor mir ja nicht die defätistischen Ermahnungen einer zerfallenen, bürgerlich - marxistischen Welt, sondern die Millionen tapferer Männer, die das Neueste getan hatten und die einfach stranchelten, weil die Heimat in der kritischen Stunde ihrer nicht mehr würdig war und verfiel. Ich war damals der Ueberzeugung, daß, wenn es gelingen würde, erst einmal das deutsche Volk im Innern zu ordnen und seinen besten Kern zu erfassen, dann ein Jahr 1918 sich nicht mehr würde wiederholen können.

Vor zehn Jahren

Seit ich diesen Entschluß gefaßt habe, sind nun weit über zwanzig Jahre vergangen. Vor zehn Jahren fanden wir vor einer Generalprobe, nachdem schon zehn Jahre zuvor die Bewegung bereits einmal auf das schwerste geprüft wurde, manche den Glauben verloren hatten und unsere Gegner uns bereits als tot bezeichneten. Wir brauchen uns nur diese Zeit ins Gedächtnis zurückzurufen! Es war fast ein Wunder. Eine Bewegung, die sich aufrichtete, gerade nach der Nacht zu greifen, führte in ein Nichts zusammen. Ihre Führer waren entweder tot oder verwundet, ihr Gesangschor war zerfallen oder auf der Flucht. Und trotzdem waren nur knapp zehn Jahre nötig, um die Bewegung wieder wie ein Phoenix aus der Asche erheben zu lassen. Und als wir vor zehn Jahren uns hier trafen, hatten wir gerade wieder einen Rückschlag hinter uns. Viele glaubten, besonders von unseren Gegnern, wir hätten die Zeit verpaßt, weil wir nicht in dem Augenblick zugegriffen, in dem sich in ihren Augen für uns etwas bot, was aber der Bewegung nur eine Belastung gebracht hätte, aber keine Möglichkeit zur Ueberwindung ihrer Mängel und Ziele. Ich hand damals auch vor euch, meine alten Parteigenossen, in dem gleichen Kreis wie jetzt, und bedingte ich euch, daß der Sieg demjenigen zuteil würde, der ihn am meisten verdient, und daß es daher unsere erste Aufgabe sein würde, ihn uns zu verdienen.

Wenn ich jetzt nach zehn Jahren die Entwicklung überblicke, so kann ich sagen: Mehr als uns hat die Vorsehung überhäupt noch kein Volk mit Erfolgen beschenkt, was wir in den letzten drei Jahren an Wunderbarem erreicht haben, einer ganzen Welt von Feinden gegenüber, das steht in der Geschichte einmalig da. Daran ändert es nichts, daß es in diesen Jahren natürlich auch Krisen gegeben hat. Ich darf Sie nur an die große Krise, die wir in Norwegen auszuweichen hatten, wo es auch auf Eise und Knopf hand, erinnern, wo wir uns die Frage vorlegen mußten: Werden wir

Die Beziehungen USA — Frankreich abgebrochen

Die ersten Einzelheiten über den Ueberfall amerikanisch-britischer Streitkräfte auf Französisch-Nordafrika

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 9. November. Roosevelts Raubluft hat ein neues Opfer gefunden. Nach den bewährten Beispielen von Iran, Dalar und Madagaskar hat der Verbrecher im Weißen Hause jetzt einen feigen Ueberfall auf die nordafrikanischen Besitzungen Frankreichs unternommen. Die Hauptangriffe der unter dem Oberkommando des Generals Eisenhower stehenden USA-Streitkräfte richteten sich dabei gegen Stützpunkte an der algerischen Mittelmeerküste sowie an der atlantischen Marokkoküste. Nach den letzten, von französischer Seite ausgehenden Berichten sollen die Landungsversuche an allen Stellen zurückgeschlagen worden sein. In Wighy ist unter dem Eindruck des gemeinen amerikanischen Völkerverbrauchs gestern nachmittag folgende amtliche Erklärung ausgegeben worden: „Die amerikanische Regierung hat den Krieg auf französisches Territorium getragen und dadurch die Beziehungen mit Frankreich abgebrochen.“

Ueber den Verlust des räuberischen Ueberfalls englisch-amerikanischer Streitkräfte auf Französisch-Nordafrika sind von französischer Seite bis jetzt folgende Einzelberichte ausgegeben worden: Zu den frühen Morgenstunden des gestrigen Sonntags fanden in der Gegend von Algier nach schwerer Bombardierung Landungsversuche statt, die gegen 4 Uhr mit Verlusten zurückgeschlagen wurden. Auch bei Oran und an mehreren anderen Stellen der nordafrikanischen Küste sind solche Ueberfälle unter schweren Verlusten abgewiesen worden. Weitere Versuche amerikanisch-englischer Streitkräfte an der algerischen Küste Fuß zu fassen, sind noch im Gange.

Einer weiteren Meldung zufolge sind die Landungsversuche bei Algier von amerikanischen Truppen, die auf englischen Dampfern herangezogen wurden, unternommen worden. Ein Handreich auf den Hafen und das Admiralsitzgebäude konnte vereitelt werden. Dabei wurden von französischer Seite Gefangene eingebracht. Die Telefonverbindungen zwischen Algier, Constantine, Bone und Tunis, die während der Morgenstunden unterbrochen waren, konnten inzwischen wieder hergestellt werden. An anderen Punkten ist es den Angreifern gelungen, Fuß zu fassen.

Wie eine Bombe eingeschlagen

Der erste Eindruck in Spanien

Madrid, 9. November. Die Nachricht von dem verbrecherischen anglo-amerikanischen Ueberfall auf Französisch-Marokko hat in Madrid wie eine Bombe eingeschlagen. Einmütig wird die außerordentliche Bedeutung für Spanien unterstrichen, und zwar im Hinblick darauf, daß die kriegerischen Handlungen sich in gefährlicher Nähe spanischen Hoheitsgebietes abspielen. Man weist hier auf die wiederholten Äußerungen Francos und seiner politischen und militärischen Mitarbeiter hin, daß Spanien jederszeit bereit ist, mit der Waffe in der Hand seine Unabhängigkeit mit allen Mitteln zu verteidigen.

Auf der Rede von Algier spielte sich gestern vormittag ein erbittertes Gefecht zwischen den Küstenbatterien, einem französischen Aviso und einem amerikanischen Zerstörer ab. Nachdem mehrere Granaten des USL-Kriegsschiffes die Stadt und besonders das Gebäude der Admiralität ohne Opfer an der Front getroffen hatten, erhielt der Zerstörer zahlreiche Treffer und zeigte starke Schlagseite. Er nahm schließlich wieder Kurs auf See, wobei er sich einnebelte.

Gegen Mittag flogen fünf amerikanische Flugzeuge vom Mittelmeer über Algier an. Sie gingen im Sturzflug über der Admiralität nieder und warfen mehrere Bomben ab. Eines der angreifenden Flugzeuge ist von der Flak, die betriebl. in Tätigkeit trat, abgeschossen worden.

Zwei feindliche Korvetten versenkt

Die Landungsversuche an der Atlantikküste Französisch-Marokkos richteten sich vor allem gegen den südlich von Casablanca gelegenen Hafen Safi. Ferner wird ein umfangreicher Angriff auf Defala, nördlich von Casablanca und Media gemeldet. Casablanca ist von starken feindlichen Flugzeugverbänden in Tiefangriffen bombardiert worden. Ebenfalls die Flugplätze von Rabat und Sale. Ein weiterer englisch-amerikanischer Landungsversuch fand 40 Kilometer nördlich von Casablanca in Bourzoufa statt. Die Abwehrtämpfe sind noch im Gange. Im Verlauf dieser Kämpfe sollen drei amerikanische Kriegsschiffe beschädigt worden sein. In der Gegend von Oran wurden zwei englische oder amerikanische Korvetten versenkt.

General Rogues, der zum Kommandierenden sämtlicher Truppen in Marokko ernannt wurde, richtete eine Rundfunkbotschaft

Billiges Triumphgeheul in Washington

Eine rein amerikanische Angelegenheit - Eisenhower und das Exempel von Dieppe

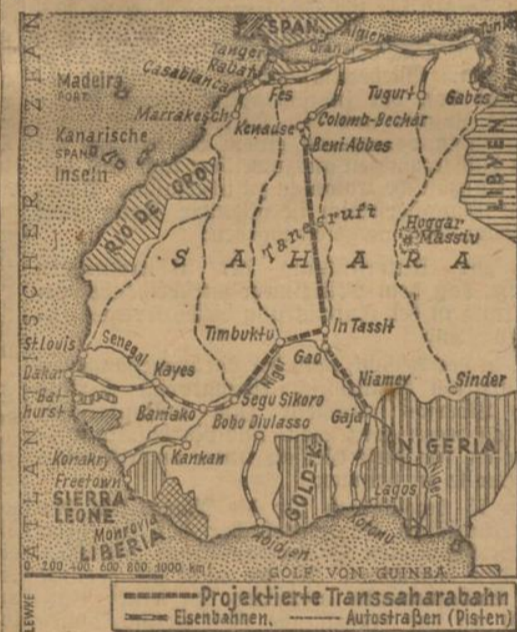
Von unserem Korrespondenten

tt. Genf, 9. November. Der feige Ueberfall auf die vollständig außerhalb des Krieges stehenden französischen Gebiete in Nordafrika gibt den Yankee's Anlaß zu einem billigen, aber um so lauterem Triumphgeheul.

„Es handelt sich hier“, so erklärt beispielsweise einer der Schreiberlinge Roosevelts, „um die größte Offensivaktion der amerikanischen Geschichte, um ein Landungsunternehmen, wie es die Welt bisher noch nicht gesehen hat.“ Den Engländern nicht es offensichtlich nichts, daß sie nachdrücklich ihre bereitwillige Teilnahme an dem neuen Gangsterkrieg gegen den ehemaligen Verbündeten betonen, denn sie werden von der amerikanischen Agitation einfach an die Wand gedrückt. In einem Bericht aus Washington heißt es selbstbewußt, daß es sich hier selbstverständlich um eine „durchaus amerikanische Angelegenheit“ handle, wenn auch die Briten einige Unterstützung geliebt hätten.

Während Herr Roosevelt in der Nacht zum Sonntag das Maul noch ganz groß vollnahm und triumphierend ankündigte, daß die legendäre Zweite Front zugunsten der Sowjets nun wirksam vorliege, drücken sich die

an die einheimische Bevölkerung, in der er unter anderem die Unterdrückung geringer örtlicher Aufstandsbegehungen gaulistischer Elemente sowie die



Fortsetzung der daran beteiligten französischen Offiziere bekanntgab.

Englischen Meldungen zufolge sind die Kampfhandlungen durch Bombenüberfälle der britischen Luftwaffe gegen die französischen Flugplätze eingeleitet worden. Die anschließenden Landungsversuche sollen in der Haupt-

Fortsetzung auf Seite 2

letzen hier eingelaufenen USA-Berichte schon etwas weniger positiv aus. Im einzelnen geben die USA-Agenturen schwülstige Lageberichte über die bisherigen militärischen Operationen gegen die französischen Truppen in Nordafrika. „Die meisten Einheiten der USA-Armee“, so heißt es in einem dieser Nachwerte, „sind in diesem gigantischen Unternehmen engagiert. Allerdings ist es damit noch nicht getan, denn dieser Einsatz verlangt natürlich auch einen gigantischen Nachschub.“ Nun, die Zukunft wird lehren, wie die Washingtoner Großmäuler diese „gigantischen“ Anforderungen mit ihrem zusammenschrumpfenden Schiffsraum vereinbaren wollen.

Auf alle Fälle erscheint es heute wieder einmal ganz klar, daß Herr Roosevelt ein dringendes Bedürfnis nach einem billigen Triumph hatte. General Eisenhower freilich, der sich stolz Oberkommandierender der USA-Streitkräfte in Europa nennen läßt, hat offenbar keine Neigung gezeigt, noch einmal da hinzulangen, wo deutsche Truppen stehen. Das Exempel von Dieppe scheint immer noch nachzuwirken. So blieb ihm nichts anderes übrig, als angefüllt der Ungebulb in Moskau und im alliierten Lager nun in Französisch-Nordafrika billige Lorbeeren zu pflücken.

Sie haben Staat um Staat, Volk um Volk unterdrückt

Narvik halten oder wird das ganze Unternehmen nicht am Ende doch scheitern?
Es war ein unermesslicher Glaube notwendig, um damals nicht zu verzagen. Dieser Glaube ist am Ende belohnt worden. Weitab von der Heimat, kaum durch einen einzigen sicheren Verbindungsstrang auf diesem vorgeschobenen Posten mit ihr verbunden, kämpfte eine kleine deutsche Seldenschar. Sie mußte am Ende sogar Narvik räumen, so daß unsere Gegner jubilierten. Aber ihre Tapferkeit und der fanatische Wille, unter keinen Umständen zu kapitulieren, brachten am Ende doch den Sieg uns und nicht den Gegnern.

Wir stehen vor denselben Gegnern

Wenn wir nun diese Zeit seit 1923 noch einmal überblicken und an unseren Augen vorbeiziehen lassen, dann wird uns eines bewußt: Wir stehen heute vor denselben Gegnern, die wir damals vor uns hatten. Im großen Kriege waren es die gleichen Gegner, die wir auch in diesem Kriege zu besiegen haben. Zwei Dinge allerdings unterscheiden unsere Zeit von der damaligen:

1. Eine klare Erkenntnis der Hintergründe des Handelns unserer Gegner und ihrer treibenden Kräfte, und
 2. unsere unterdessen errungenen weltgeschichtlichen Erfolge.
- Mancher wird sich dabei die Frage vorlegen: Warum kämpfen wir nun so weit in der Ferne? Wir kämpfen deshalb so weit in der Ferne, um die eigene Heimat zu schützen, um den Krieg möglichst weit von uns entfernt zu halten und ihr das zu ersparen, was sonst insgesamt ihr Schicksal sein würde und was jetzt nur einige deutsche Städte erleben

oder erleben müssen. Es ist deshalb besser, tausend und, wenn notwendig, zweitausend Kilometer von der Heimat entfernt eine Front zu halten, als eine Front an der Grenze des Reiches zu haben und halten zu müssen.
Die Gegner sind immer die gleichen, und hinter diesen Gegnern steht die gleiche treibende Kraft: Das ist der internationale Jude. Es ist wieder kein Zufall, daß sich diese Kräfte einst im Innern fanden und sich jetzt im Äußeren wieder gefunden haben. Im Innern handelte uns die bekannte Koalition gegenüber, die alle Feinde des Reiches umschloß, angefangen von dem damaligen „Frankfurter Zeitung“ und dem Börsenspekulanten bis zur „Roten Fahne“ samt allem, was dazwischen lag. Heute haben wir von außen die gleiche Koalition zum Feind, angefangen vom Chef dieser internationalen Freimaurerloge, dem Halbjuden Roosevelt und seinem jüdischen Gehirntrust, bis zum Judentum in Reinkultur im marxistisch-bolschewistischen Rußland.

Es sind die gleichen Feinde wie einst, die gleichen Gegner wie damals, und es ist kein Zufall, daß der gleiche Staat, der damals im Weltkrieg, um mit einer Welle verlorener Propaganda Deutschland zum Einsturz zu bringen, einen Mann vorschickte, es heute mit der gleichen Version wieder versucht: Damals hieß er Wilson, heute Roosevelt. Das damalige Deutschland, ohne jede staats- und nationalpolitische Erziehung, ohne jede Einigkeit, ohne jede Aufklärung über das Problem der Judenfrage und ihrer Auswirkung, ist dieser Macht zum Opfer gefallen. Es ist der große Irrtum, daß unsere Gegner sich nun erbilden, das würde sich ein zweites Mal wiederholen: Denn wenn wir damals

vielleicht das schlechteste organisierte Volk der Welt waren, das es überhaupt gab, dann wird wir heute ohne Zweifel das disziplinierteste Volk der Welt sein. Wenn sich daher irgend jemand in der anderen Welt heute noch einbildet, dieses Volk erschütter zu können, dann kennt er den heutigen Kern dieses Volkes nicht, die tragende Kraft nicht, die dieses Volk heute politisch führt, er kennt nicht die nationalsozialistische Partei und ihre gewaltige Organisation! (Bräutender Beifall.)
Er hat auch keine Ahnung von dem, was diese Bewegung seitdem geleistet hat, wie sie durch ihre Leistungen unser Volk erfaßt hat und wie sie den sozialistischen Gedanken, befreit von allem internationalen Schwindel und allen verlogenen Tiraden, in einer Weise verwirklicht hat, wie kein anderer Staat.

An jeden Deutschen, der heute im Osten kämpft, kann ich die Frage richten: Sehen Sie sich unsere Einrichtungen an, vergleichen Sie unsere Heimstätten, unsere Siedlungen, die wir bauen, vergleichen Sie unsere nationalsozialistischen Einrichtungen mit dem, was Sie nun draußen gesehen haben! Vergleichen Sie das Los des deutschen Bauern mit dem Los des russischen Bauern, vergleichen Sie das alles miteinander und dann sagen Sie mir Ihr Urteil: Wer hat es besser gemacht und wer hat es ehrlicher gemeint? Sicher ist noch keiner zurückgekehrt, der eine andere Auffassung als die hätte äußern können, daß, wenn überhaupt ein sozialistischer Staat irgendwo in der Verwirklichung begriffen war, dies nur in Deutschland allein geschah.

Gerade das ist aber der Grund, warum diese andere Welt, soweit sie besonders die capita-

Britenbomber über der Schweiz

In zwei Nächten das Völkerrrecht mißachtet
Bern, 8. November. Nachdem bereits in der Nacht zum Samstag in der Westschweiz gegen 3 Uhr Fliegeralarm gegeben worden mußte, als britische Bomber bei ihrem Angriff auf Genua neutrale Schweizer Gebiet überflogen, haben sie am Samstag zwischen 20 und 21 Uhr nach einer amtlichen Mitteilung die Nordwestgrenze der Eidgenossenschaft mit südlichem Kurs überflogen. Bei dem Rückflug der Maschinen wurde der Schweizer Luftraum mindestens 25mal durch Ueberfliegungen verletzt. In beiden Fällen handelte es sich um Maschinen, die sehr hoch flogen. In zahlreichen Schweizer Ortschaften wurde Alarm gegeben. Demnach haben die britischen Flugzeuge während ihres Fluges nach Italien, wo sie Genua angriffen, sich abermals nicht geachtet, völkerrechtswidrig den Schweizer Luftraum zu überfliegen.

listischen Interessen vertritt, gegen uns vorgeht. Es ist ein Konzern, der sich auch heute noch annahmt, die Welt nach seinen privatkapitalistischen Interessen regieren, dirigieren und, wenn notwendig, auch malträtieren zu können. Wenn z. B. vor wenigen Tagen ein richtiger inobitlicher, varfamierter Bengel wie dieser Mörder Eden (tosender Beifall) erklärt: „Wir Engländer, wir haben eine Erfahrung im Regieren“ — so kann man nur sagen: Im Regieren? — Im Ausbeuten, im Ausblündern! Was heißt denn hier „Erfahrung im Regieren“ wenn im Frieden in einem Lande, das selber mit 46 Millionen Menschen 40 Millionen Quadratkilometer der ganzen Erde beherrscht, zweieinhalb Millionen Erwerbstätige sind? Wo ist hier die Kunst des Regierens oder gar die Kunst des Führens? Es ist nur die Geisteslosigkeit des Ausbeutens. Und wenn dieser selbe Mann dann sagt: „Wir haben einen feinen Instinkt für ideale und materielle Werte“ — ja wohl, den haben sie! Die ideellen Werte haben sie überall zerstückelt und die materiellen Werte haben sie geplündert (Erneuter stürmischer Beifall). Und zwar geplündert und sich angeeignet immer nur durch brutale Gewalt. Denn in 300 Jahren hat dieses Volk da draußen Staat um Staat, Volk um Volk, Stamm um Stamm unterdrückt, unterjocht und sich untertan gemacht. Wenn sie wirklich so glänzende Regenten gewesen wären, dann hätten sie jetzt, nachdem das indische Volk den ausdrücklichen Wunsch, sie möchten endlich gehen, geäußert hat, ja gehen können, um dann zu warten, ob sie die Indier nicht wieder zurückrufen würden. Sie sind mervürdigerweise nicht gegangen, obwohl sie so wunderbar zu regieren verstehen.

Und darüber sind sie sich allerdings sehr einig, diese Ausblünderer, ob sie mit einer marxistischen Kappe oder mit einer privatkapitalistischen Mütze herumlaufen. Nein, meine Freunde, regieren können sie nicht! Sie können nur die Völker sich unterwerfen und dann verelenden lassen. Ein Haufen, allerdings sehr reicher Leute jüdischer und nichtjüdischer Abkunft bestimmt hier das Schicksal der Welt. Deutschland selbst hat ja ein Beispiel von der Art bekommen, wie diese Leute regieren.

Als im Jahre 1918 das Reich zusammenbrach, da wandte sich das damals verblendete deutsche Volk in seinem naiven Glauben an diese Leute in der Hoffnung, es könnte von ihnen vielleicht ein Weg gezeigt werden, der es aus seiner Not wieder herausführen würde. Es war auch das demokratische Deutschland, nicht das nationalsozialistische. Denn wir wären ja gar nicht gekommen, wenn dieses demokratische Deutschland nicht in solcher Weise ausgeplündert und ausgepreßt worden wäre. Sie haben sich damals bemüht, aus Deutschland ein zweites Indien zu machen, und es ist ihnen zum großen Teil auch gelungen. Sie haben es beispielsweise fertiggebracht, daß sieben Millionen Männer keinen Verdienst mehr hatten und weitere sieben Millionen Halbarbeiter waren. Sie haben es fertiggebracht, daß man Hunderttausende von Bauern von ihren Höfen vertrieben hat, daß Handel und Verkehr zum Stillstand kamen und von irgendeiner sozialen Fürsorge keine Rede mehr sein konnte.

Das Wort „Kapitulation“ kenne ich nicht!

Und wenn erst dieser Oberstolz — ich kann ihn nicht anders bezeichnen — von Roosevelt daherkommt und erklärt, er müsse durch amerikanische Methoden Europa retten, so kann ich nur sagen: Der Herr hätte gefälliger sein eigenes Land retten sollen! Dann hätte er nicht den Krieg zu beginnen brauchen! Es wäre zweckmäßiger gewesen, seine 13 Millionen Erwerbslosen zu beseitigen. Aber er tat es nicht, weil er mit seinen inneren Problemen nicht fertig wurde und weil er genau so wie sein britischer Verbündeter immer nur auf Raub ausging, nicht auf ideale Werte, sondern auf materielle Werte; denn ideale Werte weiß er noch weniger zu schätzen als ein Engländer. (Bräutender Beifall.)

Aus dieser Regierungskunst unserer Gegner und ihren grauenhaften Folgen in unserem demokratischen Deutschland ist die nationalsozialistische Bewegung allmählich entstanden. Hätten sie nämlich Deutschland damals wirklich glücklich gemacht, dann hätten wir ja keine Veranlassung und ich keinen Grund beissen, mich Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat und Jahr für Jahr dieser Arbeit zu widmen, denn das wissen ja auch alle meine Mitkämpfer: Ich habe damals nicht auf der faulen Haut gelegen, ich habe nicht hier und da einmal in einem feinen Klub geproben und mich hier und da einmal vor einen Kamin gesetzt, um eine Sünderei zu veranstalten. Ich bin damals herumgepöbelert, kreuz und quer durch die deutschen Lande, von oben nach unten und von Osten nach Westen und habe mich abge-

Die Beziehungen USA — Frankreich abgebrochen

Fortsetzung von Seite 1

fache den Häfen Dran, Sidi Serreuz, Rabat und Algier gesolten haben.
Zu dem Ueberfall auf Französisch-Nordafrika melden römische Blätter, daß in Gibraltar seit Tagen die Zusammenziehung von Transportern und Kriegsschiffen beobachtet wurde, die dann am Samstag in drei große Geleitzüge aufgeteilt in das Mittelmeer ausliefen.

Zynischer Aufruf Roosevelts

Mit zynischer Frechheit und abgrundtiefer Heuchelei verliert der Präsident der Vereinigten Staaten, Mister Roosevelt, in einem Aufruf an das französische Volk den Eindruck zu erwecken, als ob seine Soldaten Französisch-Nordafrika „befreien“ wollten. „Wir kommen zu euch“, so heißt es in diesem erbarmlichen Nachwerk unter anderem, „um den grausamen Angreifer zurückzutreiben, der euch das Recht der Selbstverwaltung nehmen möchte. Wir kommen zu euch im Namen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, einzig und allein, um eure Feinde niederzuschlagen und zu vernichten.“

Genau so verlogen wie diese Botschaft Roosevelts ist eine Erklärung des Londoner Außenamtes, in der festgelegt wird, daß das Vorgehen der Amerikaner „unter voller Mitarbeit und mit jeder Unterstützung der britischen Regierung“ durchgeführt wird.

Entschiedene Antwort Pétains

Marshall Pétain, der französische Staatsoberhaupt, hat auf den scheinheiligen Appell Roosevelts folgende Antwort erteilt:

„Mit größtem Erstaunen und mit Trauer habe ich in dieser Nacht von der Aggression Ihrer Truppen auf Nordafrika erfahren. Sie berufen sich in Ihrer Botschaft auf Vorwände, die durch nichts gerechtfertigt sind. Sie unterstellen Ihnen Feinden Absichten, die niemals in der Tat umgesetzt worden sind. Ich habe immer erklärt, daß wir unser Kolonialreich verteidigen werden, falls man es angreifen sollte. Sie wußten auch, daß wir es gegen jeden Angreifer verteidigen werden, wer er auch immer sei. Sie wußten, daß ich mein Wort halten werde. In unserem Unglück hatte ich, als ich um den Waffenstillstand nachsuchte, unser Kolonialreich bewahrt. Sie sind es nun, der im Namen eines Landes, mit dem uns so viele Erinnerungen und Freundschaftsbande verbinden, einen so großen rückwärtslichen Schritt ergreifen. Frankreich und seine Ehre stehen auf dem Spiel. Wir sind angegriffen. Wir werden uns verteidigen. Das ist der Befehl, den ich erteile.“

Doriot: „Wir werden kämpfen!“

Der Führer der französischen Volkspartei, Doriot, sprach gestern nachmittag in Paris vor einer im Parteilokal in der Rue de l'Hyramide zusammengekommenen Volksmenge, die ihn durch laute Zwischenrufe „Krieg gegen England!“ unterbrach. Doriot, der immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen wurde, erklärte unter anderem: „Wir sind Franzosen und Europäer. Afrika gehört zu Europa und wird niemals zu England oder Amerika gehören. Wir haben uns“ — damit spielte Doriot auf seine Zugehörigkeit zur französischen Freiwilligenlegion im Osten an — „in den Schneefeldern der Sowjetunion geschlagen und wir werden uns auch im Wüstengebiet Afrikas schlagen.“

Roosevelt überzieht Frankreich mit Krieg — Algerien und Marokko von den Anglo-Amerikanern angegriffen! Unter diesen Schlagzeilen bringt der „Paris Soir“ in größter Aufmachung die Meldung von dem gemeinen Ueberfall auf Französisch-Nordafrika. In ihrem Kommentar nennt die Zeitung das amerikanische Vorgehen „ein schändliches Verbrechen“ und erklärt, daß kein Franzose den Wüten Roosevelts Glauben schenke.

Auch der „Paris Midy“ kennzeichnet das anglo-amerikanische Abenteuer als eine der schändlichsten Handlungen der Weltgeschichte. „Die Vereinigten Staaten und England“, so schreibt diese Zeitung, „haben ihre Flagge beschmutzt. Das berühmte Wort „Lafayette, hier sind wir!“ gewinnt heute eine neue schreckliche Bedeutung. Was müßten Lafayette und sein Adjutant Rochambeau denken, wenn sie jetzt von da oben dem Verbrechen jener zusehen könnten, die sie vor 167 Jahren vom britischen Joch befreien halfen.“

* Am 6. November hatte Stalin in seiner Rede zum 25. Jahrestag der bolschewistischen Revolution erklärt, daß die Errichtung einer „zweiten Front“ in Europa um so unerläßlicher sei, als ihr Ausbleiben die schlimmsten Folgen für die Sowjetunion nach sich ziehen müßte. 36 Stunden später landeten amerikanischen Truppen in Französisch-Nordafrika. Wiederum hat es Roosevelt, gedrängt von der jüdisch-kapitalistischen Kreise seines Landes und den Bitten der britischen Regierung, vorgezogen, einem Waffengang mit den Achsenmächten auszuweichen und statt dessen französische Kolonien zu überfallen. Dieser feige Gangsterstreich ist offenbar durch zwei Erwägungen ausgelöst worden:

1. zur Unterstützung der Churchill'schen These, daß dem Mittelmeer entscheidende Bedeutung in der Entwicklung dieses Krieges zukomme und
 2. in der Absicht, nach der vorausgegangenen Okkupation Französisch-Aequatorial-Afrikas und Liberias nunmehr zum konzentrischen Schlag gegen ganz West- und Nordafrika auszuholen, um diese Gebiete unter amerikanische Kontrolle zu bringen.
- Es ist bezeichnend für die Mentalität der amerikanischen Kriegsverbrecher, daß sie ihren neuen schamlosen Völkerrrechtsbruch mit Vorwänden begründen, für die nicht die geringsten Anhaltspunkte vorliegen. In seiner Botschaft an das französische Volk stellte Roosevelt zunächst die unverdächtige Behauptung auf, sein Vorgehen verfolge in erster Linie den Zweck, einer angeblich bevorstehenden deutsch-italienischen Invasion in Französisch-Nordafrika zuvorzukommen. Demgegenüber muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß weder in Berlin noch in Rom derartige Pläne jemals erwogen wurden. Im Gegenteil: der Wunsch Marshall Pétains, Frankreich die zur Verwaltung und Verteidigung seines überseeischen Besitzes erforderlichen Mittel zu belassen, hat bei den Siegermächten stets volles Verständnis gefunden. Sie erlaubten nicht nur die Ueberführung von Kriegsmaterial

von Frankreich nach Nordafrika, sondern sie verzichteten auch auf eine Demobilisierung der französischen Kriegsmarine.

Herr Roosevelt hat es ferner für notwendig erachtet, in sein verlogenes Manifest die heuchlerische Erklärung einzuflechten, er sei von jeher ein aufrichtiger Freund Frankreichs gewesen und habe daher keinen jehtlicheren Wunsch, als diesem Lande Freiheit und Ehre wiederzubringen. Das behauptet ausgerechnet ein Mann, der das auf seine Hilfe hoffende Frankreich noch jedes mal in entscheidenden Stunden der Geschichte schändlich verraten hat. Nach dem Waffenstillstand ließen die Machthaber in England und in den Vereinigten Staaten auch die letzte Rücksichtnahme auf das von ihnen planmäßig ins Unglück gestürzte französische Volk fallen. Sein von den Siegermächten unangefastetes Kolonialreich erziehen ihnen jetzt als willkommene Beuteobjekt, an dem man sich ohne allzu großes Risiko bereichern zu können glaubte. Die nun folgenden britisch-amerikanischen Gewaltakte und Völkerrrechtsbrüche gegenüber Frankreich, die in dem gemeinen Ueberfall von Dran, der grausamen Bombardierung friedlicher französischer Städte und in dem Raubzug nach Madagaskar ihre Höhepunkte fanden, sind zu bekannt, um hier im einzelnen aufgezählt zu werden. Mit dem Griff nach Französisch-Nordafrika ist dieser ununterbrochene Raubkrieg gegen den einstigen Verbündeten jetzt durch einen in der Geschichte fast beispiellosen infamen Gewaltakt gekrönt worden.

„Frankreich und seine Ehre stehen auf dem Spiel!“ Dieses Wort rief Marshall Pétain dem französischen Volk zu, als die Nachricht von dem ruchlosen Angriff der Amerikaner in Bich bekannt wurde. In der Tat: Während Deutschland dem unterlegenen Frankreich stets in ritterlicher Weise begegnete und ihm die Möglichkeit einer inneren Neugeitaltung, einer Eingliederung in das neue Europa und einer Verteidigung seiner Kolonien ließ, mutet Roosevelt dem Franzosen die Ehrlosigkeit zu, ihr gegebenes Wort zu brechen und endgültig als Kolonialvolk abzutunten. Wenn Pétain daher den amerikanischen Appell entschieden zurückwies und zur Abwehr der feindlichen Invasion aufrief, so handelte er im Interesse jenes Frankreichs, das sich aus dem Zusammenbruch ein geländertes Nationalgefühl und das Bewußtsein gerettet hat, als Mitglied der europäischen Schicksalsgemeinschaft künftig noch eine Mission zu erfüllen zu haben.

Frankreichs Schicksal liegt heute erneut auf der Spitze der Bajanette, die aufgezogen werden müssen, um sich gegen den Freund und Verbündeten von gestern zu wehren.

Sowjetische Gegenangriffe abgewiesen

Unsere Luftwaffe vernichtet Transportzüge und Versorgungslager der Bolschewisten

Aus dem Führer-Hauptquartier, 8. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westkaukasus und am Terek-Abschnitt wurden mehrfache Gegenangriffe unter blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen und Vereinstellungen durch Artilleriefeuer und Luftangriffe zerstört. Nordostwärts von Moskau wurden angreifende feindliche Kräfte im Gegenangriff unter erheblichen Verlusten auf ihre Ausgangsstellungen zurückgedrängt und zahlreiche Gefangene eingebracht.

An der Don-Front schlugen deutsche und verbündete Truppen im Zusammenwirken mit deutschen Schlachtfliegern und rumänischen Kampfflugzeugen mehrere Vorköße des Feindes ab. Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Zusammengefaßte Luftangriffe starker Kampfliegerverbände gegen Eisenbahnziele im Raum um Otsch-

low führten zur Vernichtung von mehreren Transportzügen und Versorgungslagern des Feindes. Bei Straßenjagd wurden Sowjetkolonnen zerstreut und einige mit Truppen besetzte Ortschaften zerstört. Bei Nacht wurden Stadt und Bahnhof Kalinin angegriffen. Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Ziele in Kronstadt. Mehrere Brände wurden beobachtet. Die Luftwaffe verfeuerte auf dem Ladoqassee einen Motorfrachter und zwei Frachtschiffe. Drei Fahrzeuge wurden beschädigt.

Im Frontabschnitt von Marja Matruz hat der Feind mit überlegenen Panzerkräften seine Angriffe fortgesetzt. Die deutsche und italienische Luftwaffe unterstützte die Kämpfe auf der Erde und griff feindliche Kräfte und Nachschubwege an.

Bei Angriffen der britischen Luftwaffe gegen die besten Westgebiete und bei Vorstößen gegen Nordwestdeutschland verlor der Feind vier Flugzeuge.

